

Zahnmedizin im Nationalsozialismus

Täter, Verfolgte, Phasen der Aufarbeitung

Matthis Krischel (Düsseldorf)

„Von der Blockade zur fachlichen Aufarbeitung“ titelten die Zahnärztlichen Mittelungen (ZM) im Jahr 2016 anlässlich einer in Aachen veranstalteten Tagung. Dort wurden die Geschichte und Nachgeschichte des Fachs zwischen 1933 und 1945 zwar nicht zum ersten Mal adressiert, zu diesem Zeitpunkt hatten jedoch die Institutionen der organisierten Zahnärzteschaft – die Bundeszahnärztekammer, die Kassenzahnärztliche Bundesvereinigung und die Deutsche Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde (DGZMK) – gerade die (moderate) Finanzierung eines mehrjährigen Forschungsprojekts in Aussicht gestellt (Groß et al. 2018). Das Projekt begann kurze Zeit später unter der Leitung von Dominik Groß (Aachen) und Matthis Krischel (Düsseldorf). Im Dezember 2019 wurden erste Ergebnisse in den Räumen der Bundesgespressekonferenz in Berlin vorgestellt, im folgenden Jahr erschien eine Reihe von v.a. biographisch ausgerichteten Artikeln in den ZM und seitdem weitere Zeitschriften- und Buchbeiträge. Einige Schlaglichter auf Protagonisten und Verfolgte der Zahnmedizin in den 1930er und 1940er Jahren können hier nicht nur einen Überblick über die Entwicklungen des Fachs im Nationalsozialismus geben, sondern auch auf sich wandelnde Phasen der Aufarbeitung und unterschiedliche, z.T. konkurrierende Erinnerungskulturen hinweisen (Krischel & Halling 2020a).

Hermann Euler (1878–1961) – Kontinuität eines Standespolitikers

Im Anschluss an ein Medizinstudium schloss Hermann Euler 1905 in Heidelberg zusätzlich ein Studium der Zahnmedizin ab. Bereits zwei Jahre darauf habilitierte er sich am gleichen Ort für Zahnheilkunde. Nach Stationen

in Erlangen und Göttingen wurde er 1924 ordentlicher Professor in Breslau und dort 1930 sowie 1933–1936 Dekan der medizinischen Fakultät. Ab 1928 war er Präsident der Deutschen Gesellschaft für Zahn- und Kieferheilkunde (DGZK, direkter Vorgänger der DGZMK) – und sollte es nicht nur bis 1945 bleiben, sondern diese Rolle erneut von 1949 bis 1954 einnehmen. Damit, und mit seiner Rezeption für viele Jahrzehnte nach Ende des Zweiten Weltkriegs, steht Euler beispielhaft für Kontinuitätslinien in der deutschen Zahnärzteschaft.

Bereits 1933 trat Euler der „Einheitsfront der deutschen Zahnärzte“ bei, die sich dem Führerprinzip – unter Reichszahnärztekreisführer Ernst Stuck (1883–1974) – verpflichtete. Im gleichen Jahr wurde Euler Mitglied des NS-Lehrerbunds (später: Dozentenbunds), 1937 der NSDAP und 1938 des NS-Ärztebunds (Groß 2020). Erst im Jahr 2005 wurde Eulers Rolle als Dekan bei der Entlassung von als jüdisch klassifizierten Mitgliedern der Breslauer Fakultät in der Fachöffentlichkeit diskutiert (Staehle & Eckart 2005). Seine Äußerungen in der NS-Zeit lassen Sympathie für die „neue deutsche Zahnheilkunde“ erkennen, die u. a. eine Ernährung des deutschen Volkes mit Roggenbrot forderte und anschlussfähig an rassistische und biologistische Medizinkonzepte der Zeit war. Durch diese Einlassungen stellte Euler als Repräsentant der wissenschaftlichen Zahnmedizin der NS-Gesundheitspolitik rhetorische Ressourcen zur Verfügung.

Lange Zeit blieb die Euler-Rezeption unkritisch. Dazu trug auch seine Autobiographie aus dem Jahr 1949 bei. Die von Kurt Maretzky in einem Nachruf in den Zahnärztlichen Mitteilungen 1961 gewählte Formulierung, dass Euler „dem Nationalsozialismus seinem ganzen Wesen nach innerlich völlig fern stand“, prägte auch erste biographische Arbeiten. Ein von der DGZMK beauftragtes Gutachten kam schließlich in den 2000er Jahren zu dem Schluss, dass eine Umbenennung der seit 1955 von der DGZMK verliehenen Hermann-Euler-Medaille geboten sei, was 2007 vollzogen wurde (Groß 2020).

An der Biographie und Rezeption Hermann Eulers werden exemplarisch Kontinuitäten der deutschen Zahnmedizin – hier die Kontinuität seiner Präsidentschaft von der Weimarer Republik über das „Dritte Reich“ bis in die Bundesrepublik –, sowie ein lange Zeit gebremstes Interesse an einer kritischen Aufarbeitung innerhalb der organisierten Zahnärzteschaft deutlich. Dies war allerdings für Jahrzehnte nach Kriegsende für die deutsche Medizin im Allgemeinen nicht untypisch. Euler steht stellvertretend für die vielen deutschen Zahnärzt:innen, die aus Überzeugung oder Opportunismus NS-Organisationen beitreten und die NS-Gesundheitspolitik stützten, die immer auch eine Rassen- und Bevölkerungspolitik war.

Willi Schatz (1905–1985) – ein KZ-Zahnarzt

In noch schwerere Verbrechen verstickt waren viele Zahnärzte, die in der SS als Teil der Wachmannschaften in den Konzentrationslagern tätig waren. Zu ihnen gehört Willi Schatz, der im Jahr 1932 ein Studium der Zahnmedizin in Göttingen abschloss und noch im gleichen Jahr der NSDAP und ein Jahr darauf der SA beitrat. Im Jahr 1939 wurde er aus beiden Organisationen ausgeschlossen, weil man ihm vorwarf, seine Verlobte zu einer Abtreibung gedrängt zu haben. 1940 wurde Schatz in die Wehrmacht eingezogen, 1943 zur Waffen-SS versetzt. Nach Weiterbildungen in der Kommandantur Zahnstation in Sachsenhausen und der SS-Ärztlichen Akademie in Graz trat er im Januar 1944 den Dienst als zweiter Standortzahnarzt im Konzentrationslager Auschwitz an (Schwanke & Groß 2020).

Dort gehörte neben der zahnärztlichen Betreuung der SS-Wachmannschaften und deren Familien ebenso die Aufsicht über die unter den Häftlingen rekrutierten Zahnärzte und Zahntechniker zu seinen Aufgaben. Die SS-Zahnärzte beaufsichtigten auch den Zahngoldraub, bei dem Sonderkommandohäftlinge gezwungen wurden, den Ermordeten nach der Vergasung Brücken und Zähne mit Goldfüllungen zu entfernen. Das Gold wurde in regelmäßigen Abständen eingeschmolzen und trug zur Finanzierung des Krieges bei. Auch an der Selektion zur Ermordung an der Rampe nahmen Zahnärzte als Teil des medizinischen Personals (neben Ärzten und Apothekern) teil (Krischel 2021).

Unter den 23 Angeklagten des Nürnberger Ärzteprozesses hatte kein Zahnarzt auf der Bank gesessen. Im ersten Frankfurter Auschwitzprozess (1963–1965) jedoch waren sowohl Willi Schatz als auch sein Vorgesetzter, der erste Standortzahnarzt Willy Frank (1903–1989), unter den Angeklagten. Beiden wurde Beihilfe zum Mord in vielen Tausend Fällen vorgeworfen. Während Frank zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, war das Gericht der Meinung, dass Schatz die Teilnahme an der Selektion zur Ermordung – welche er bestreit – nicht nachgewiesen werden konnte, obwohl einzelne Zeugen sich an seine Anwesenheit auf der Rampe erinnerten. Nach dem Freispruch praktizierte Schatz weiter als Zahnarzt in Hannover.

Erst viele Jahre nach Schatz' Tod im Jahr 1985 konnte durch einen Vergleich verschiedener Fotoaufnahmen aus dem Konzentrationslager Auschwitz seine Schuld nachgewiesen werden (Abb. 1 und 2). Er lässt sich durch Uniform, Statur und Körperhaltung eindeutig während der Selektion zur Ermordung identifizieren (Hördler et al. 2015).

Obwohl der Zahngoldraub bereits durch Eugen Kogons *Der SS-Staat* seit der unmittelbaren Nachkriegszeit als Verbrechenskomplex bekannt war,



Abb. 1: Willi Schatz in der Bildmitte mit dem Rücken zur Kamera 1944
(United States Holocaust Memorial Museum, Photo Archive, No. 77239).



Abb. 2: Willi Schatz hinten rechts mit Feldmütze (United States Holocaust Memorial Museum, Photo Archive, No. 34745).

wurde er lange Zeit nicht als spezieller, eng mit der Zahnmedizin verbundener Tatbestand in den Blick genommen, obwohl die Entmenschlichung und auf die Spitze getriebene wirtschaftliche Verwertung der Ermordeten hier besonders drastisch zu Tage tritt. Um eine historische Bearbeitung hat sich u. a. der französische Zahnarzt und Wissenschaftshistoriker Xavier Riaud verdient gemacht (Riaud 2015). Auch die Rolle von Zahnärzten bei der Selektion zur Ermordung und ihre Verstrickung in Kriegsverbrechen ist erst in den letzten Jahren systematisch untersucht worden (Rinnen et al. 2020).

Julius Misch (1874–1942) – Vertreter der „zahnärztlich-sozialen Hygiene“

In vielen medizinischen Fächern war eine Würdigung von vertriebenen Kolleg:innen Jahrzehnte vor einer kritischen Beschäftigung mit den Institutionen, Kontinuitäten und Verstrickungen in die NS-Gesundheitspolitik möglich. Dies trifft auch für die Zahnmedizin zu: Bereits 1966 erschienen Familien- und Lebenserinnerungen des 1938 wegen rassistischer Verfolgung aus Deutschland in die USA geflohenen Zahnrarzes und Kunstsammlers Hans Sachs (1881–1976) in den ZM. Sachs war nicht nur Überlebender, er stand auch für die kleine Gruppe von Zahnärzten, die nach dem erneuten Absolvieren von Prüfungen eine Zulassung erhielten und wieder in ihrem Beruf arbeiten konnten.

Nicht zu den Überlebenden der Verfolgung gehörte der Berliner Zahnarzt Julius Misch. Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte er sich berufspolitisch engagiert. Im Kaiserreich und der Weimarer Republik zählte er neben Alfred Cohn (1881–1970) und Alfred Kantorowicz (1880–1962) zu den prominenten Vertretern der sozialen Zahnheilkunde, welche an die Sozialhygiene anknüpfen und die Zahnmedizin für Fragen der öffentlichen Gesundheit öffnen wollte. Nach 1933 wurde Misch aus allen berufspolitischen Ämtern und Herausgebergruppen entfernt. Nachdem er und seine Frau ihren 19-jährigen Sohn 1937 in die Schweiz schicken konnten, mussten sie ab 1941 in ihrer Wohnung andere Berliner Juden aufnehmen. Ein Jahr darauf wurden die Misches in das Ghetto Litzmannstadt deportiert, wo Julius Misch starb. Seine Frau wurde von dort das Vernichtungslager Kulmhof gebracht und dort kurze Zeit später ermordet (Halling & Krischel 2020).

Weil ihre prominenten Vertreter jüdisch und jüdischstämmig gewesen waren, riss mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten die Tradition der sozialen Zahnheilkunde ab. Auf diesen Umstand, sowie auf seine

Folgen für die öffentliche Zahngesundheit und Schulzahnpflege in der Bundesrepublik, wies ab Ende der 1970er Jahren die Vereinigung Demokratische Zahnmedizin (VDZM) hin. In der schwerpunktmaßig um Frankfurt verorteten Gruppe kamen politisch linke Zahnärzt:innen und Mitglieder anderer Gesundheitsberufe zusammen. Häufig bezogen sie Opposition zu den Institutionen der organisierten Zahnärzteschaft (Kirchhoff & Heidel 2016). Erinnerungsarbeit zur Zahnheilkunde im Nationalsozialismus spielte von Anfang an eine Rolle, so erschien etwa bereits 1983 eine Themenheft der Zeitschrift der Vereinigung zur „Zahnmedizin im Faschismus“ (Vereinigung 1983).

Anfang der 1990er Jahre trug Michael Köhn für seine Dissertation erstmals systematisch die Schicksale der im Nationalsozialismus verfolgten Zahnärzt:innen zusammen und stieß dabei noch auf Widerstand in der Kölner Forschungsstelle zur Geschichte der Zahnheilkunde (Köhn 1994; Krischel & Nebe 2022). In der Folge erschienen zahlreiche lokalhistorische Studien zur Verfolgung in einzelnen Städten und Regionen, viele davon als (zahn)medizinische Qualifikationsarbeiten. Auf ihrer bis ca. 2018 erreichbaren Internetseite sammelte die VDZM die Daten zu den verfolgten Personen in einer Liste. Ein aktuell erscheinendes Lexikon enthält auch biographische Skizzen zu Oppositionellen und Verfolgten (Groß 2022; Groß 2023; Groß 2024).

Jenny Cohen (1905–1976) – „Verdienter Arzt des Volkes“ in der DDR

Durch einen Blick auf die Biographie der aus Westfalen stammenden Zahnärztin Jenny Cohen, geb. Philips, lässt sich gleichzeitig eine weitere Erinnerungskultur analysieren (Abb. 3). Nachdem Jenny Philips bereits während des Studiums Antisemitismus erlebte, floh sie 1933 in die Niederlande, wo sie den deutschen Kommunisten Albert Cohen heiratete. Nach einer kurzen Zeit in der Sowjetunion fand die Familie Cohen schließlich in Schweden Aufnahme, wo Jenny ab 1942 als Distrikztahnärztin für Volks- und Schulzahnpflege in der Kleinstadt Färila arbeiten konnte, nachdem sie fünf Jahre lang als Hausangestellte ihren Lebensunterhalt verdient hatte (Krischel & Halling 2020b).

Nach der Remigration in die SBZ/DDR 1947 war Cohen in verschiedenen Rollen in der Gesundheitsverwaltung tätig, zunächst bei der Wiederzulassung von (Zahn-)Ärztinnen, später als Referentin für Zahnheilkunde im Gesundheitsministerium der DDR. In der Folge erhielt sie zahlreiche Ehrungen, darunter die Ernennung zum Obermedizinalrat (1961) und zum „Verdienten Arzt des Volkes“ (1972). Als Remigrantin mit jüdischem und

komunistischem Hintergrund galt Cohen in den Augen der Staatsführung v.a. in den ersten Nachkriegsjahren als besonders vertrauenswürdig. Ein autobiographisches Kapitel in dem in der DDR bis 1988 sechsmal aufgelegten Band *Ärzte. Erinnerungen, Erlebnisse, Bekenntnisse* zeigt, dass Cohen die Rolle als linientreue Kommunistin und staatstragende Medizinalbürokratin zum Ende ihres Lebens internalisiert hatte.

Aus der Migrationsgeschichte Cohnens wird deutlich, dass selbst unter den Zahnärzt:innen, die aus Deutschland fliehen konnten, nicht alle (sofort) in ihren Zielländern in ihrem Beruf arbeiten konnten. Für Cohen erwiesen sich andererseits die Verfolgungsgründe im Nationalsozialismus als vertrauensbildende Faktoren bei ihrer Einstellung in die Gesundheitsverwaltung in der SBZ/DDR. Dies galt jedoch nicht für alle Verfolgungsgründe. So wurde einigen Zahnärzten ab 1933 wegen Verstoßes gegen den § 175 die Approbation und der Doktorgrad entzogen (Krischel et al. 2020). In der Bundesrepublik blieb der Paragraph jedoch in der von den Nationalsozialisten verschärften Variante noch jahrzehntelang in Kraft.

In der Erinnerung an Cohen nimmt auch ihr Beitrag zu Schaffung eines „Einheitsstandes“, d.h. zur Integration von Dentist:innen in den Zahnärzteleberuf in der DDR 1949, eine wichtige Rolle ein. Eine vergleichbare Integration wurde in der BRD 1952 erreicht. Im Kontext der Zahnheilkunde im Nationalsozialismus ist die Rolle der Dentisten immer noch weniger detailliert erforscht als die der Zahnärzte. Für letztere ist bekannt, dass von den 11 332 am 1. Januar 1934 in Deutschland gemeldeten Zahnärzt:innen 1 064 als jüdisch klassifiziert wurden. Rechnet man die 100 bereits wegen Diskriminierung emigrierten Zahnärzt:innen hinzu, ergibt sich ein Anteil von rund 10% verfolgten Personen (Groß & Krischel 2020). In der zahlenmäßig größeren



Abb. 3: Jenny Cohen, 1930er Jahre,
Prof. Walter Künzel, Erfurt, mit
freundlicher Genehmigung

Gruppe der Dentisten ist der prozentuale Anteil bisher nicht erfasst, war aber mutmaßlich geringer. Diese Diskrepanz deutet auf das grundsätzliche Problem hin, dass der akademisierte Zahnärztestand mehr und detailliertere Quellen hinterlassen hat als der handwerklich ausgebildete Dentistenstand.

Fazit

Die Rollen von Verfolgten und Tätern unter den Zahnärzt:innen im Nationalsozialismus wurde später als in einigen anderen Teilen der deutschen Gesellschaft und Medizin erforscht (Schwanke et al. 2016). Initial ging sie von „alternativen“ Gruppen wie der Vereinigung Demokratische Zahnmedizin und von Individuen außerhalb der Standesorganisationen aus. Mit dem ab 2016 durch die Institutionen der organisierten Zahnärzteschaft förderten Forschungsprojekt haben diese sich dazu bekannt, ihre Rolle im Nationalsozialismus anzuerkennen und daraus Konsequenzen zu ziehen (Krischel & Nebe 2023). Ein bereits vor 2016 umgesetztes Beispiel solcher Konsequenzen war die Umbenennung der Hermann-Euler-Medaille 2007, weil man Euler keinen Vorbildcharakter mehr zuschreiben wollte. Die Loslösung des Namens Erwin Reichenbach vom Fortbildungsinstitut und einem Preis der Landeszahnärztekammer Sachsen-Anhalt im Jahr 2020 sowie die Diskussion um Karl Häupl als Namensgeber des Fortbildungsinstituts der Zahnärztekammer Nordrhein sind aktuellere Beispiele vergleichbarer Überlegungen (Krischel et al. 2024). Bereits seit einigen Jahren beteiligen sich die Kassen-zahnärztliche Bundesvereinigung und die Bundeszahnärztekammer an der Ausschreibung des Herbert-Lewin-Preises für Forschung zur Ärzteschaft im Nationalsozialismus, ab dem Jahr 2025 vergibt die DGZMK den Hans-Türkheim-Preis für Arbeiten zur Zahnheilkunde und Zahnärzteschaft im Nationalsozialismus. Dies ermuntert Forscher:innen, sich weiter dem Themenkomplex auseinanderzusetzen.

Zu den Verbrechens- und Problemkomplexen der Zahnmedizin im Nationalsozialismus gehören neben der Vertreibung von Berufsangehörigen aus rassistischen und politischen Gründen die Fokussierung auf Aspekte der neuen deutschen Heilkunde, der Zahngoldraub und die Mitwirkung an der Selektion zur Ermordung. Darüber hinaus waren Zahnärzt:innen auch in Eugenik und Anzeige zur Zwangssterilisation verstrickt, insbesondere waren hier die Lippen-, Kiefer- oder Gaumenspalten ein Anzeigegrund (Thieme 2018).

Durch eine Integration der Zahnmedizin im Nationalsozialismus in das mit der neuen zahnärztlichen Approbationsordnung etablierte Pflichtfach

Ethik und Geschichte der Zahnheilkunde wird das Wissen über die Thematik in Zukunft noch breiter im Nachwuchs verankert werden können. Essenziell ist hier nicht nur eine Vermittlung der Verbrechen. Durch biographische Ansätze, etwa zu aus der jeweiligen Region stammenden Verfolgten, kann Empathie erzeugt werden. Bezüge zur heutigen (Berufs-)Ethik, welche die Achtung der Patientenautonomie, das Gebot der Kollegialität und die gerechte Verteilung von Ressourcen im Gesundheitssystem einschließt, bilden wichtige Anknüpfungspunkte. Aber auch außerhalb der universitären Lehre zeigen die Etablierung der erwähnten Forschungspreise sowie lokale Initiativen, die beispielsweise mit Stolpersteinen vor den letzten freiwilligen Wohn- oder Arbeitsorten an verfolgte, vertriebene oder ermordete Kolleg:innen erinnern (Krischel 2020), dass die Zahnmedizin im Nationalsozialismus heute deutlich fester im kollektiven Gedächtnis der Zahnärzteschaft verankert ist, als noch vor zehn Jahren und dass Zahnärzt:innen bereit sind, die sich daraus ergebende historische Verantwortung zu übernehmen.

Literatur

- Groß, Dominik 2020. Hermann Euler (1878–1961) – Ein Nationalsozialist der leisen Töne. *Zahnärztliche Mitteilungen* (110.15–16): 66–68.
- Groß, Dominik 2022. *Lexikon der Zahnärzte und Kieferchirurgen im „Dritten Reich“ und im Nachkriegsdeutschland. Täter, Mitläufer, Oppositionelle, Verfolgte, Unbeteiligte. Bd. 1: Hochschullehrer und Forscher (A–L)*, Leipzig: Henrich & Henrich.
- Groß, Dominik 2023. *Lexikon der Zahnärzte und Kieferchirurgen im „Dritten Reich“ und im Nachkriegsdeutschland. Täter, Mitläufer, Oppositionelle, Verfolgte, Unbeteiligte. Bd. 2: Hochschullehrer und Forscher (M–Z)*, Leipzig: Henrich & Henrich.
- Groß, Dominik 2024. *Lexikon der Zahnärzte und Kieferchirurgen im „Dritten Reich“ und im Nachkriegsdeutschland. Praktiker und Standespolitiker, Bd. 1 (A–E)*. Leipzig, Henrich & Henrich.
- Groß, Dominik und Matthias Krischel 2020. Zahnärzte als Täter und Verfolgte im „Dritten Reich“. *Zahnärztliche Mitteilungen* (110.1–2): 24–27.
- Groß, Dominik, Jens Westemeier, Mathias Schmidt, Thorsten Halling und Matthias Krischel (Hg) 2018. *Zahnärzte und Zahnheilkunde im „Dritten Reich“. Eine Bestandsaufnahme*. Berlin: Lit.
- Halling, Thorsten und Matthias Krischel 2020. Julius Misch – Nestor der sozialen Zahnheilkunde, Herausgeber der „Fortschritte der Zahnheilkunde“, deportiert. *Zahnärztliche Mitteilungen* (110.20): 1975–1977.

- Hördler, Stefan, Christoph Kreutzmüller und Tal Bruttmann 2015. Auschwitz im Bild. Zur kritischen Analyse der Auschwitz-Alben. *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* (63): 609–632.
- Kirchhoff, Wolfgang und Caris-Petra Heidel (2016). „.... total fertig mit dem Nationalsozialismus“? *Die unendliche Geschichte der Zahnmedizin im Nationalsozialismus*. Frankfurt (Main): Mabuse.
- Köhn, Michael (1994). *Zahnärzte 1933–1945: Berufsverbot – Emigration – Verfolgung*. Berlin: Edition Hentrich.
- Krischel, Matthis, Ulf Bollmann und Thorsten Halling 2020. Engelbert Decker – Zahnarzt in Hamburg, Verhaftungen, Flucht in den Tod. *Zahnärztliche Mitteilungen* (110.11): 1127–1128.
- Krischel, Matthis 2020. zm-Serie Täter und Verfolgte im „Dritten Reich“. Wie gehen wir mit diesem Wissen um? *Zahnärztliche Mitteilungen* (110.23–24): 2323–2325.
- Krischel, Matthis 2021. Dentists in National Socialist Germany. A Fragmented Profession. In: Sabine Hildebrandt, Miriam Offer und Michael A. Grodin (Hg) *Recognizing the Past in the Present. New Studies on Medicine before, during, and after the Holocaust*. New York: Berghahn Books: 190–203.
- Krischel, Matthis und Julia Nebe 2022. Zahnmedizin im Kontext von Kultur- und Kunstgeschichte. Das Orale – mehr als Mund und Zähne. *Zahnärztliche Mitteilungen* (112.13): 1306–1311.
- Krischel, Matthis und Julia Nebe 2023. Erinnerung in Zahnärzteschaft und Gesellschaft. Zur Aufarbeitung der Zahnmedizin im Nationalsozialismus. *Zahnärztliche Mitteilungen* (113.9): 768–771.
- Krischel, Matthis und Thorsten Halling 2020a. Erinnerungsorte und Erinnerungskultur – Zur Karriere der „Memory Studies“ in der Medizingeschichte. *Medizinhistorisches Journal* (55.3): 219–231.
- Krischel, Matthis und Thorsten Halling 2020b. Jenny Cohen – Zahnärztin in Westfalen, Emigration, Gesundheitspolitikerin in der DDR. *Zahnärztliche Mittellungen* (110.9): 922–924.
- Krischel, Matthis, Julia Nebe und Timo Baumann 2024. Gelehrte als Identifikationsfiguren? Vom Umgang mit fachkultureller Erinnerung in medizinischen Fächern. *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* (47.1–2): 77–105.
- Riaud, Xavier 2015. History of Nazi Dental Gold: From Dead Bodies till Swiss Bank. *International Journal of Scientific Research* (4.5): 3–12.
- Rinnen, Christiane Elisabeth, Jens Westemeier und Dominik Gross 2020. Nazi dentists on trial: on the political complicity of a long-neglected professional community. *Endeavour* (44.1–2): 100710.

- Schwanke, Enno und Dominik Groß 2020. Progressive Entanglements? Activity Profiles, Responsibilities and Interactions of Dentists at Auschwitz. The Example of 2nd SS Dentist Willi Schatz. *Medical History* (64.3c): 374–400.
- Schwanke, Enno, Matthias Krischel und Dominik Groß 2016. Zahnärzte und Dentisten im Nationalsozialismus: Forschungsstand und aktuelle Forschungsfragen. *Medizinhistorisches Journal* (51.1): 2–39.
- Staehle, Hans Jörg und Wolfgang Uwe Eckart 2005. Hermann Euler als Repräsentant der zahnärztlichen Wissenschaft während der NS-Zeit. *Deutsche Zahnärztliche Zeitschrift* (60): 677–694.
- Thieme, Volker 2018. Das Kieferchirurgie und die „rassenhygienische Ausmerze“ der Lippen-Kiefer-Gaumenspalte. In: Dominik Groß, Jens Westemeier, Mathias Schmidt, Thorsten Halling und Matthias Krischel (Hg). *Zahnärzte und Zahnheilkunde im „Dritten Reich“. Eine Bestandsaufnahme*. Berlin: Lit: 169–186.
- Vereinigung Demokratische Zahnmedizin (Hg) 1983. *Zahnmedizin im Faschismus*. Der Artikulator, Sondernummer.

Priv.-Doz. Dr. phil. Matthias Krischel
Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin
Centre for Health and Society
Medizinische Fakultät und Universitätsklinikum Düsseldorf
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Moorenstraße 5
Postfach 1114
40225 Düsseldorf
E-Mail: matthis.krischel@hhu.de